



Ihr habt Christus angezogen

Eine Gruppenstunde zur Bedeutung der Ministrantengewänder

Als Ministrantinnen und Ministranten sind wir im Gottesdienst nach einem bestimmten „Dresscode“ im Einsatz. Dass diese Dienstkleidung einerseits unsere besondere Funktion in der Liturgie signalisiert und zugleich eine Verbindung zu unserer Taufe schafft, vermittelt ihr in dieser Gruppenstunde.

Vorbereitung

Beschrifte kleine Kärtchen mit verschiedenen Berufsbezeichnungen, z.B.: Bäcker/-in, Handwerker/-in, Gärtner/-in, Polizist/-in, Richter/-in, Förster/-in, Feuerwehrmann/-frau, Arzt/Ärztin etc. Stelle einen Stuhlkreis und lege das Taufkleid für seinen späteren Einsatz bereit.

1. Einstiegsspiel:

Wer bin ich?

Um deine Minis auf verschiedene Berufe und ihre damit verbundenen „Dienstkleidungen“ aufmerksam zu machen,

beginne mit einem spielerischen Einstieg.

Jeder Mini erhält von euch ein Kärtchen mit einer Berufsbezeichnung. Die anderen Gruppenmitglieder dürfen nicht sehen, um welchen Beruf es sich handelt. Sie müssen ihn erraten. Als kleine Hilfestellung macht jeder Mini eine typische Handbewegung, die für den zu erratenden Beruf alltäglich ist. Nachfragen aus der Gruppe dürfen ausschließlich mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden. Die Gruppe rät so lange, bis sie den Beruf erraten hat. Dann kommt der nächste Mini an die Reihe.

Dauer: ca. 30 Minuten

Alter: ab 9 Jahren

Material:

- Kärtchen mit verschiedenen Berufsbezeichnungen
- Karteikarten
- Stifte
- Klebeband
- Taufkleid

Ablauf:

1. Einstiegsspiel: Wer bin ich?
(Dauer: 10 Minuten)
2. Erarbeitungsphase: Dienstkleidung
(Dauer: 10 Minuten)
3. Überleitung zum Ministrantendienst
(Dauer: 3 Minuten)
4. Bezug zum Taufkleid
(Dauer: 5 Minuten)
5. Gebet
(Dauer: 2 Minuten)

2. Erarbeitungsphase:

Dienstkleidung

Gib deinen Minis anschließend den Auftrag, sich zu überlegen, wo es Menschen gibt, die privat andere Kleidung tragen als bei der Arbeit. Halte die Ergebnisse auf Karteikarten fest, die du an die Wand heftest. Beispiele: Arzt, Pastor, Mini, Dachdecker, Schornsteinfeger, Richter, Polizei, Feuerwehrleute etc.

Überlegt dann gemeinsam, welche Bedeutung deren jeweilige Kleidung hat und warum verschiedene Berufe spezielle „Dienstkleidungen“ tragen. Ideen: Schornsteinfeger tragen ihre Kleidung zum Schutz („Schutzkleidung“), damit ihre Kleider nicht schmutzig werden. Polizisten tragen ihre Kleidung, damit man weiß, wen man um Hilfe fragen muss und die Person gut erkennt (Signal-Wirkung) etc.

Abschließend arbeitest du den Gedanken heraus, dass die Berufskleidung immer dazu dient, sich von anderen zu unterscheiden. Sie signalisiert, dass man gerade arbeitet und auch dementsprechend denken und handeln sollte. Das

kannst du etwa an diesem Beispiel veranschaulichen:

» *Der Richter beispielsweise trägt eine Robe, und zwar nicht in seinem Büro oder Zuhause, sondern nur im Gerichtssaal, nicht als Schutzkleidung, sondern als Zeichen dafür, dass jetzt eine besondere Situation ist: Alles was er jetzt tut oder sagt, sagt oder tut er nicht als Privatperson. Die eigene Person muss der Richter nun ein Stück zurücknehmen.* «

» Zieht zu Beginn der Gruppenstunde eine Parallele zwischen Berufskleidung und liturgischer Kleidung.
Foto: Kzenon, shutterstock.com



3. Überleitung zum Ministrantendienst

Heb hervor, dass auch Ministrantinnen und Ministranten in ihrer „Dienstkleidung“ nicht nur als Privatperson handeln, sondern auch und vor allem in ihrer Funktion als Ministranten. Ministrantinnen und Ministranten zeigen mit ihren liturgischen Gewändern, dass sie jetzt „arbeiten“ und keine Freizeit haben:

» *Kleidung kann dabei helfen, einen „Hebel“ umzulegen: Umzuschalten vom Alltag auf den Gottesdienst. Als Minis nehmt ihr bestimmte liturgische Funktionen wahr. Eure Kleidung unterstreicht das! Eure Gewänder helfen euch dabei, still zu werden. Sie helfen euch dabei, euch ganz auf den Dienst einzustellen: Ihr geht nicht einfach durch die Kirche – ihr schreitet. Das Gewand hilft euch bei der Vorbereitung und Ausführung eures wichtigen Dienstes vor Gott. «*

4. Bezug zum Taufkleid

Hole nun das Taufkleid hervor und legt es in die Mitte eures Stuhlkreises. Wenn es passt, kannst du mit deinen Minis mithilfe der folgenden Fragen über das Kleid ins Gespräch kommen:

- Habt ihr euer eigenes Taufkleid schon einmal in der Hand gehalten – oder auf Fotos gesehen?
- Wofür könnte die Farbe Weiß stehen? (Reinheit, Neubeginn, Parallele zum Hochzeitskleid etc.)
- Warum, denkt ihr, ist das Taufkleid so lang? (als Symbol für die Größe Gottes)
- Welche anderen Symbole und Zeichen aus dem Taufritus fallen euch ein? (Kerze, Salbung mit Chrisamöl, Wasser etc.)

Trage dann das folgende Schriftwort vor:

Denn alle seid ihr durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.

Gal 3,26–27



» Das Taufkleid, auf das die Gewänder der Ministranten und der Priester zurückgehen, macht deutlich: Wer getauft wird, zieht das „Gewand des Heils“ an.

Foto: Michael Bogedain, Pfarrbriefservice

Verdeutliche mit Blick auf das Taufkleid in eurer Mitte:

» *In der Taufe hat man uns allen einst ein Kleid angezogen und dazu gesagt: „Dieses weiße Kleid soll dir ein Zeichen dafür sein, dass du in der Taufe neu geschaffen worden bist und ... Christus angezogen hast ...“. Das Taufkleid, auf das die Gewänder der Ministranten und der Priester zurückgehen, macht deutlich: Wer getauft wird, zieht das „Gewand des Heils“ an. Er zieht Christus an. Wer getauft wird, schlüpft in die Haut Jesu hinein. Das Gewand der Taufe kann man nicht einfach ablegen wie einen Mantel und innerlich an den Nagel hängen und so tun, als ob nichts gewesen wäre. Christen steht es gut an, sichtbar zu machen, wer sie sind und zu wem sie gehören. Als Minis tun wir das mit unseren Gewändern – aber auch außerhalb der Liturgie können wir dieses Farbe-Bekennen fortsetzen durch unser Eintreten für Gerechtigkeit und für das, was wahr ist. Christen sind Menschen, die auch im Alltag eine gute Figur abgeben, andere zum Nachdenken bringen und neugierig darauf machen, was der Grund ihrer Hoffnung ist, die sie prägt. «*

5. Gebet

Lass die Gruppenstunde mit einem Gebet ausklingen, für das ihr euch gemeinsam erhebt:

**Herr, unser Gott,
in der Taufe hast du jedem von uns
in besonderer Weise deine Liebe
geschenkt.**

Als Ministrantinnen und Ministranten tragen wir im Gottesdienst ein besonderes Gewand. Es weist uns als deine Diener aus – und es erinnert uns an unser Taufkleid, daran, wer wir sind und was wir für einen Auftrag haben.

Hilf uns und deiner Kirche, eine gute Figur abzugeben, wenn es darum geht, Menschen für dich und deine Frohe Botschaft zu begeistern.

Wärme mit deinem Gewand der Liebe alle, die eiskalt geworden sind oder unter der Kälte anderer leiden.

Schütze und segne mit deinem Gewand des Heils alle, die gefährdet sind durch Krankheit, Abhängigkeiten und andere Bedrohungen des Lebens.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.



» **Anne Ferner-Steuer**
ist Diplom-Sozialarbeiterin und derzeit im Ideen- und Beschwerdemanagement des Bistums Trier tätig.

» **Iris Maria Blecker-Guczki**



Dresscode fürs Dienen

Liturgische Kleidung für Ministrantinnen und Ministranten

„Kleider machen Leute“: eine alte Volksweisheit, die bis heute ihre Bedeutung behalten hat und immer wieder gern an passender Stelle zitiert wird. Doch was hat das mit der Kleidung von Ministranten zu tun? Woche für Woche kleidet ihr euch ganz selbstverständlich für euren Dienst am Altar in Ministrantengewänder. Wieso eigentlich? Welche Bedeutung ist mit der Ministrantenkleidung verbunden?

1. Kleidung sagt was aus

„Kleider machen Leute“, sagt man – und meint damit, dass die Kleidung eines Menschen eine Wirkung auf andere hat, und dass die Art und Weise, wie ein

Mensch sich kleidet, etwas über ihn aussagt. Kleidung spielt eine wichtige Rolle in unserem Leben und in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen. Jeder hat seinen eigenen Stil. Manche Modegewohnheiten machen wir mit, andere nicht. Wir alle sind darauf bedacht, in unserem Outfit möglichst individuell zu sein. Auch Stimmungen spielen eine Rolle: Sind wir gut drauf, wählen wir beim Griff in den Kleiderschrank vielleicht ein frisches Apfelgrün oder Zitronengelb. Geht es uns schlecht, ist eher Dunkelblau oder Grau angesagt. Wichtig ist, dass wir uns in unserer „zweiten Haut“ wohlfühlen.

» BESONDERER ORT, BESONDERES OUTFIT

„Kommt ein kirchenungewohnter Mensch in die Messe, macht er eine Feststellung: Der Priester sieht ganz anders aus als der Verkäufer am Blumenkiosk. Die Ministrantin ist ganz anders angezogen, als man sie bei der Party erlebt. Die Leute im Altarraum haben ein anderes und ungewohntes Outfit. Wo trägt ein Vierzehnjähriger sonst einen schwarzen Kittel, der ihm bis auf die Rosenstock-Sandalen reicht? Wo trägt ein fünfzigjähriger Mann ein weites rotes Kleidungsstück über einem weißen Untergewand und dazu noch einen Strick um den Bauch?“

Klaus Weyers: Die Heilige Messe. Ein kurzweiliger Leitfaden, Leipzig: St.-Benno-Verlag 2004, S. 68 ff.

Was wir anziehen, sagt aber nicht nur etwas über unsere Befindlichkeit aus, sondern richtet sich auch nach dem bevorstehenden Anlass: Ein Date oder ein Bewerbungsgespräch, eine Einladung zu einer Hochzeitsfeier oder eine Fahrradtour – die Wahl des Outfits wird jeweils unterschiedlich ausfallen. Kleidung hat Signalwirkung auf andere. Sie kann zeigen, wer wir sind, wie wir uns fühlen, was wir von einer Begegnung erwarten oder wie wir zu anderen Menschen stehen.

Auch in der Liturgie geht es um Beziehungen. Liturgische Gewänder signalisieren der versammelten Gemeinde etwas: Sie weisen auf besondere liturgische Dienste hin und sie heben den besonderen, festlichen Charakter einer liturgischen Feier hervor.

2. Keine Verkleidung

Hattet ihr als Kinder auch so großen Spaß daran, euch zu verkleiden? Bei unserer Oma hatten wir Kinder früher eine Kleiderkiste, aus der wir uns mit ausgedienten Gardinen, Vorhängen, Hüten, Futterstoffen, Anzugjacken, bunten Bändern und Schleifen versorgten und – meistens in Prinzessinnen – verwandelten. Es machte riesigen Spaß, in eine andere Rolle zu schlüpfen und mal jemand ganz anderes zu sein. Interessant war, dass wir uns, waren wir erst als Prinzessin zurechtgemacht, ganz anders bewegten und verhielten als vorher.

In der Liturgie geht es natürlich nicht um sich-Verkleiden. Wir schlüpfen nicht in eine andere Rolle und spielen nicht

Theater, auch wenn wir gewissermaßen Teil einer „Inszenierung“ sind. Ein Gewand macht aus uns also keine anderen und schon gar nicht bessere Menschen. Und dennoch verändert es uns: Wenn ihr als Ministranten lange Gewänder tragt, bewegt ihr euch automatisch anders als in Jeans oder Mini-Rock, selbst wenn ihr das Gewand über eurer Alltagskleidung tragt. Ihr geht anders: Schlurfen wird zu Schreiten. Und ihr steht anders: Aus lässigem An-die-Wand-gelehnt-Stehen wird würdiges Aufrecht-Stehen.

3. Beispiel Berufskleidung

Am ehesten ist liturgische Kleidung mit Berufskleidung zu vergleichen, ist sie doch auch eine bestimmte „Dienstkleidung“. In manchen Berufen muss man Schutzkleidung tragen, entweder weil die Stoffe, mit denen man dabei in Berührung kommt, schmutzig sind oder auch, weil der Job gefährlich ist. Schutzkleidung tragen zum Beispiel Schornsteinfeger, Chemiker und Laborantinnen, Ärzte und Ärztinnen, aber auch viele Handwerker.

In anderen Berufen ist die Dienstkleidung nicht zum Schutz da, sondern um bestimmte Funktionen anzuzeigen. Verschiedene Uniformen signalisieren etwa, ob wir es mit Polizisten, Feuerwehrleuten, Soldaten oder Mitgliedern eines Schützenvereins zu tun haben. Im Kölner Dom tragen die Domschweizer – also die Aufsichtskräfte – lange rote Gewänder, anderswo haben sie Armbinden, damit man sie erkennt. Besonders deutlich wird die Signalwirkung von



» Wenn man ein Gewand anzieht, verkleidet man sich nicht. Man verhält sich und handelt anders.
Foto: Peter Cupec, Zentrum für Berufungspastoral



» Liturgische Kleidung könnt ihr mit Berufskleidung vergleichen.
Foto: Dinga, shutterstock.com

Dienstkleidung bei Rechtsanwälten und Richtern: Sie tragen ihre schwarze Robe nicht im Büro, sondern nur vor Gericht. So wird ganz deutlich, dass sie dort – etwa bei einer Urteilsverkündung – nicht als Privatmenschen handeln, sondern in einer ganz bestimmten gesellschaftlichen Funktion. Was sie dort sagen, ist nicht unbedingt ihre eigene Meinung, sondern soll den Gesetzen entsprechen und dem Gemeinwohl dienen.

4. Gottesdienstliche Kleidung

Jahrhundertlang war liturgische Kleidung Kleriker- und damit Männer-Kleidung, denn nur der Klerus, vor allem der Priester, galt als derjenige, der die Litur-

gie vollzog. Das Zweite Vatikanische Konzil machte jedoch deutlich, dass auch Laien im Gottesdienst einen „wahrhaft liturgischen Dienst vollziehen“. Deshalb ist liturgische Kleidung auch für sie angemessen und sinnvoll, auch wenn es nicht für alle Laiendienste und auch nicht immer notwendig ist, etwa im kleinen Kreis, in kleinen Räumen oder bei Gottesdiensten an Werktagen.

In vielen Gemeinden ist liturgische Kleidung für Kommunionhelfer und Ministranten üblich. Sehr wichtig und sinnvoll ist es auch, wenn bei Gottesdiensten, die von beauftragten Laien geleitet werden – etwa Wort-Gottes-Feiern am Sonntag oder Beerdigungen – der Leiter oder die Leiterin ein liturgisches Gewand trägt, wodurch er oder sie als Leiter/-in erkennbar ist. Liturgische Kleidung – für Priester, Diakone und Laien – kennzeichnet so ihr liturgisches Handeln als öffentliches Tun im Auftrag der Kirche. Die individuelle Person tritt hinter den Dienst zurück. Ein liturgisches Gewand zeigt sichtbar, wer im Gottesdienst welche Funktion wahrnimmt: wer die Feier leitet, wer ministriert, wer das Wort Gottes verkündigt und wer bei der Kommunion hilft.

Ganz wichtig ist: Es geht nicht um „Verkleidung“, die aus Leuten etwa bessere Menschen macht. Vielmehr ist ein liturgisches Gewand Kennzeichen dafür, dass sie als Priester, Gottesdienstleiterinnen, Diakone, Kommunionhelfer und Ministrantinnen in einer gottesdienstlichen Feier im Auftrag der Kirche und für die versammelte Gemeinde einen Dienst ausüben.

5. Individualität contra Gleichmacherei?

Verdecken liturgische Gewänder die Individualität ihrer Träger? Sind sie, wie Uniformen, ein Mittel, alle gleichzumachen? Ja und nein. Sehr starke Unterschiede werden natürlich angeglichen, aber es bleibt – wie ja auch bei Uniformen (zum Beispiel Schuluniformen) – genug individueller Gestaltungs-Spielraum. Es ist eigentlich eine positive Wirkung: Soziale Unterschiede, die sich vielleicht in der Kleidung zeigen, werden verdeckt. Das trifft auch auf liturgische Gewänder zu – zumal wenn sie über der normalen Kleidung getragen werden. Allzu auffällige individuelle Kleidung, die manchen Mitfeiernden vielleicht stören würde, fällt nicht mehr so stark auf. Und schließlich unterstützen schöne und gut sitzende Gewänder die ästhetische Seite der Liturgie: Formvollendet synchron vollzogene Kniebeugen in nett anzu sehenden Gewändern sind einfach ein schöner Anblick, der sehr zur sinnenfälligen Dimension der Liturgie beiträgt.

6. Die Albe

Das liturgische Grundgewand aller Getauften ist die „Albe“ (lat. alba = „weiß“): ein langes weißes Gewand, das dem Taufkleid entspricht. In der Taufe sind wir alle neu geschaffen worden in Christus, Symbol für diese Neuschöpfung ist das Eintauchen bzw. Übergossen-Werden mit Wasser. Danach wurde uns ein weißes Taufkleid angezogen als Zeichen dafür, dass wir nun ganz zu Christus gehören, ihn wie ein Kleid über unser Leben gezogen haben:



» Gewänder tragen zur „sinnenfälligen Dimension“ der Liturgie bei – genauso wie synchrone Körperhaltungen.
Foto: Markus Frädlich

Jedes Mal, wenn wir eine Albe anziehen, erinnert sie uns daran, dass wir als Getaufte zu Christus gehören und eingeladen sind, ihm in unserem Leben nachzufolgen.

Priester tragen bei der Eucharistiefeier eine einfache Albe, in Taillenhöhe mit dem Zingulum (einer Art Gürtel) gerafft, unter dem Mess-Gewand (der „Kasel“) und Diakone tragen eine Albe unter ihrer „Dalmatik“. Bei anderen Gottesdiensten tragen sie Talar und Chorrock (s. u.) bzw. eine Mantelalbe und darüber die Priester- bzw. Diakonenstola.

Eine Albe können auch alle anderen liturgischen Dienstträger tragen. Als Grundgewand aller Getauften, als ihr „Taufkleid“ steht sie ihnen zu. Form und Schnitt sind variabel. Meist wird es eine Mantelalbe sein, weil die einfache, mit Zingulum gebundene Form, oft sehr nach Untergewand aussieht. Auch der Farbton – eigentlich weiß – kann zwischen naturweiß, hellbeige und hellgrau variieren. Liturgische Kleidung sollte

In Jesus seid ihr alle Kinder Gottes durch den Glauben. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, habt Christus wie ein Gewand angelegt.

Gal 3,26f

nicht reich und prunkvoll sein, sondern schlicht und schön, der Person, die sie trägt, passend und dem Dienst, den sie vollzieht, angemessen.

7. Talar und Chorrock (Rochett)

Vielfach wurde für alle liturgischen Laiendienste das einfache Klerikergewand übernommen, bestehend aus langem schwarzen oder roten Talar und kurzem weißen Chorrock (Rochett). Der Chorrock ist eine verkürzte Form der Albe, entspricht somit auch dem Taufkleid aller Getauften und erinnert an den Aufruf zur Christusnachfolge. Talar mit Rochett kennzeichnen allerdings seit alter Zeit den Klerikerstand und sind deshalb für Laien eigentlich unangemessen. Außerdem passen Form und Schnitt Frauen und Mädchen oft nicht. Viele Laien wünschen ein Gewand, das unkomplizierter anzulegen ist und über der normalen Zivilkleidung getragen werden kann. Hier ist die Albe die bessere und stimmigere Lösung.



» In manchen Gemeinden kommen Alben als Ministrantengewänder zum Einsatz, in anderen tragen die Minis Talar und Chorrock (Rochett).
Foto: Peter Cupec, Zentrum für Berufungspastoral

8. „Kutten“ und Kapuzen?

In vielen Gemeinden sind bereits neue Gewänder für die Ministranten angeschafft worden. In Katalogen findet man immer häufiger auch die Albenform, oft allerdings als „Kutte“ bezeichnet oder sogar mit Kapuze am Halsausschnitt. Der Begriff „Kutte“ jedoch ist problematisch, bezieht er sich doch auf das Ordenskleid. Kutte wird (neben Habit) das Gewand von Ordensbrüdern oder -schwestern genannt. Ordenskleider haben oft eine Kapuze, die ursprünglich ein Zeichen der Kontemplation und Ab-

geschiedenheit war: Die übergezogene Kapuze zeigte an, wenn ihr Träger ins Gebet vertieft war und nicht angesprochen werden wollte. Als Ministrantengewand ist eine Albe mit Kapuze daher ebenso unpassend wie Talar mit Chorrock. Beides zeigt einen kirchlichen Stand an, den Ministranten gar nicht innehaben.

Am angemessensten und sinnvollsten ist die Albe – mit Zingulum gebunden oder als Mantel-Albe. Bei der Anschaffung von Alben für Ministranten und anderen liturgischen Funktionsträgern ist auf die jeweilige Körperform und -länge zu achten. Schließlich haben liturgische Gewänder auch eine ästhetische Seite. Kleidsamkeit und Passgenauigkeit gehören einfach dazu. Nach der Pubertät brauchen Mädchen andere Gewandschnitte als Jungen; am besten ohne Faltenwurf, vorn glatt und hinten oder an den Seiten in Taillehöhe gerafft bzw. weitenverstellbar. Farbige Akzente entsprechend zum Kirchenjahr können z. B. durch farbige Zingula gesetzt werden.

9. Liturgische Farben

Das Leben ist bunt. Farben sprechen einen der wichtigsten Sinne an: das Sehen. Sie haben direkten Einfluss auf Gefühle und Körperfunktionen.

Die liturgischen Farben verdeutlichen den besonderen Charakter der jeweiligen kirchlichen Festtage: Weiß für die Oster- und Weihnachtszeit, für Christus-Feste, Marien-, Engel- und Heiligenfeste (außer Märtyrer), für die Sakramentenfeiern Taufe, Firmung, Ehe und Weihe.

Rot für Palmsonntag, Karfreitag und Kreuzerhöhung, für Apostel- und Märtyrerfeste, für Pfingsten und wahlweise für die Feier der Firmung. Grün für die Zeit im Jahreskreis. Violett für den Advent und die vierzig Tage vor Ostern, möglich auch bei der Liturgie für Verstorbene, für die auch schwarz verwendet werden kann. Rosa als Aufhellung von Violett für den dritten Adventssonntag „Gaudete“ und den vierten Fastensonntag „Laetare“.

10. Wie liturgische Gewänder sein sollten

Kirchliche Dokumente geben Hinweise auf Art und Beschaffenheit liturgischer Kleidung. Die wichtigsten Punkte haben wir am Ende für euch zusammengestellt:

- In der Kirche, dem Leib Christi, haben die einzelnen Glieder verschiedene Aufgaben. Die Vielfalt der Dienste wird im Gottesdienst durch eine unterschiedliche liturgische Kleidung verdeutlicht. Sie soll auf die verschiedenen Funktionen derer, die einen besonderen Dienst versehen, hinweisen und zugleich den festlichen Charakter der liturgischen Feier hervorheben. (Allgemeine Einführung in das Messbuch [1975] AEM 297)
- Das allen Diensten entsprechende liturgische Gewand ist die Albe. (AEM 298)
- Alle, die einen Dienst am Altar versehen und nicht Priester oder Diakone sind, können eine Albe oder ein anderes in den einzelnen Gebieten rechtmäßig zugelassenes Gewand tragen. (AEM 301)

- Für die liturgische Kleidung können außer den bisher gebräuchlichen Stoffen auch andere in den verschiedenen Gebieten übliche Naturfasern verwendet werden, ebenso Stoffe aus Kunstfasern, sofern sie den Erfordernissen des Gottesdienstes entsprechen. Es ist Aufgabe der Bischofskonferenz, darüber zu befinden. (AEM 305)
- Schönheit und Würde der liturgischen Kleidung soll nicht durch eine Anhäufung von Schmuck und Verzierung erreicht werden, sondern durch die Auswahl des Stoffes und seine Form. Die Gewänder sollen nur insoweit mit Bildern beziehungsweise Symbolen geschmückt sein, als diese dem liturgischen Gebrauch gerecht werden. (AEM 306)
- Es ist es sinnvoll, drei Dimensionen zu unterscheiden: Die *funktionale Dimension* der Paramente besteht z.B. darin, auf die verschiedenen Aufgaben derer, die einen besonderen Dienst versehen, hinzuweisen und zugleich den festlichen Charakter der liturgischen Feier hervorzuheben. Die *sakrale Dimension* greift die Verhüllung als Ausdruck des Religiösen auf, während die *personale Dimension* den einzelnen Menschen als Träger des Gewandes in den Mittelpunkt stellt. Dabei hat das Gewand seine Symbolkraft aus sich heraus und darf nicht als Bildträger (etwa wie eine wandelnde Litfaßsäule) missbraucht werden.

Leitlinien für den Bau und die Ausgestaltung von gottesdienstlichen Räumen Kap. 6.2

» HIER WIRD GEFEIERT!

„Es ist also nicht so ungewöhnlich, dass auch in der Liturgie mit Farbe und Art der Kleidung das Signal gegeben wird: Hier werden keine Rüben verzogen, sondern hier wird ein Fest gefeiert. Hier geschieht etwas Nicht-Alltägliches. Hier sind keine Trauerklöße versammelt. Hier wird Gott Lob gesungen.“

Klaus Weyers: Die Heilige Messe. Ein kurzweiliger Leitfaden, Leipzig: St.-Benno-Verlag 2004, S. 68 ff.



» **Iris Maria Blecker-Guczki** ist Theologin und Referentin am Deutschen Liturgischen Institut in Trier.

Minibörse

Ideen für die Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral

3

Auf die Plätze, Augen zu, los!
Blind Date im Kirchenraum

Dresscode fürs Dienen
Liturgische Kleidung im Blick

Haltet die Welt an
Andacht für Krisensituationen

www.miniboerse-online.de

